

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

durch kompliziert wurden, daß einmal im Monat anstatt Fleisch und Brot eine Konserve und Zwieback verzehrt werden mußten, wobei die Reluktionsgebühr entfiel.

Bei der knapp bemessenen Fassung nach Kopf und Gramm war die feldmäßige Verteilung nach dem Augenmaß längst zu ungenau geworden, weshalb die Unterabteilungen mit kleinen Waagen und Hohlmaßen beteilt werden mußten. Genaue Bescheinigungen jeder Fassung bis zum kleinsten Detachement hinunter wurden zur notwendigen Kontrolle unerlässlich.

Die Hafergebühr für große Pferde war auf zwei, für kleine auf ein Kilogramm herabgesetzt, doch kam meist statt Hafer, der bereits menschlicher Nahrung diente, eine minderwertige Melasse. Wohl wurden die Verpflegsätze auf die Dauer der Offensive etwas erhöht und durch einige Zubußen verbessert, doch reichten die materiellen Voraussetzungen hier wie in allen anderen Belangen bei weitem nicht an die früherer Offensiven heran. Ihre wesentlichste Triebfeder war denn auch die lockende Aussicht, durch Beute der würgenden Not in der Front und im Hinterlande wieder einmal ein wenig abzuhehlen.

Vor dem Abmarsch auf die Hochfläche wurden alle nur halbwegs entbehrlichen Bagagen, die Fahrküchen und der größte Teil der Fuhrwerke in den Rücklaßdepots in Trient, Borgo und Grigno deponiert, die freigewordenen kleineren Pferde dem Gebirgstrain zugewiesen, der mit den Bataillonen marschierte, während der sehr reduzierte fahrende Train die nahe an der Front vorbeiführende Straße Primolano—Enego in zwei Nachmärschen benützen mußte. Dank strengster Marschdisziplin kam er unbemerkt durch.

Beim Beziehen der Stellung nahmen die Kochkisten-, Munitions- und Wassertragtiere in der Frenzela-Schlucht möglichst gedeckte Aufstellung. Der übrige Train blieb bei Marcesina, wo ein mitgebrachtes großes Verpflegszelt zur Aufbewahrung und bei der Verteilung der Verpflegartikel namentlich während der häufigen Regengüsse sehr gute Dienste leistete. Vorsorglich hatte der Regiments-Proviantoffizier die Fuhrwerke bis zur äußersten Grenze der Ladefähigkeit ausgenützt, so daß sich die häufigen Störungen der Seilbahn, von welcher der Nachschub abhing, nicht allzusehr fühlbar machten. Irgend eine Beschaffungsmöglichkeit gab es in dieser wasserarmen Gegend nicht. Die Schlächtereier wurde in eigener Regie geführt. Ein kleines Übergewicht bei der Fleischausbeute einzelner Tiere vermochte jedoch keinesfalls eine fühlbare Verbesserung der Fleischversorgung herbeizuführen.

Der nächtliche Zuschub von Marcesina in die Frenzela-Schlucht auf der mit Fuhrwerken, Autos und Tragtieren überlasteten, größtenteils unter schwerem Artilleriefeuer liegenden Straße bedeutete für die oft nicht als vollwertig angesehenen Fahrsoldaten und Tragtierführer eine der größten Nervenbelastungen. Ohne ausweichen oder sich decken zu können, mußten sie ihren Weg zurücklegen und oft hörte man einen oder den anderen äußern, daß sie viel lieber in der Front stünden, als wochenlang diesen „Tschach“ mitmachen und um sein Leben traben und rennen zu müssen. Gefallene Soldaten und tote Pferde säumten die Zufahrtsstraße neben zererschossenen Fuhrwerken und verstreuter Munition. Im Höllenkeßel der gasverseuchten, mit Leichen bedeckten Frenzela-Schlucht mußte man sich damit begnügen, die bei der Tränke gefallenen Tiere aus dem dürftigen Wasserlauf der Torrente herauszuziehen, um das zum Trinken und Kochen benützte Wasser nicht durch verwesende Kadaverteile noch mehr zu verunreinigen.

Daß die an sich unzureichende Verpflegung durch die ungünstigen Zuschubsverhältnisse ungemein schwer behindert wurde, ist einleuchtend. So mußten sich die Reihen der Kämpfer nicht nur durch die großen Verluste, sondern auch durch Entbehrung und Krankheit rasch bedenklich lichten.

Die Hoffnung, in der folgenden Retablierung eine bessere Befriedigung des Magens zu finden, erfüllte sich nicht. Von Woche zu Woche wurde die Verpflegung schlechter; die unzureichenden Rationen sanken auch in der Qualität immer mehr herab. Bald war die Fleischration mit 150 Gramm wesentlich kleiner als die Friedensgebühr (190 Gramm). Zeitweise konnte Pferdefleisch für ein Gulasch am Abend ausgegeben werden, doch fehlte es an Fett zur schmackhaften Zubereitung. Die Klippfische, die manchmal statt Rindfleisch kamen, waren